

Dr. Viktor Krieger

Teile 1 bis 31 in den vorigen VadW-Ausgaben

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 32



Vogel, Wilhelm

(24.3.1894 – nach 1924), geb. in Johannesruh, Kirchspiel Eugenfeld, Kreis Melitopol, Gouvernement Taurien. Vater: Friedrich, Landwirt, eingeschrieben in der Siedlung Prischib des gleichen Kreises, Mutter: Katharina, geb. Bischler.

1911–15 besuchte Wilhelm Vogel das Simferopoler Woloschenko-Gymnasium und machte das Abitur.

Er ließ sich am 25. Juli 1915 an der Medizinischen Fakultät der Dorpater Universität immatrikulieren und studierte bis Frühling 1918. Am 4. April 1918 erhielt Vogel ein Abgangszeugnis für sechs Semester Medizinstudium. Mitglied des Corps Teutonia.

1918 in Odessa Eintritt in das deutsche Heer und Übersiedlung nach Deutschland. Das Deutsche Ausland-Institut (DAI) in Stuttgart unterstützte seine Weiterbildung im Rahmen des „Fonds für Kolonistensöhne“. Der angehende Arzt setzte sein Studium an der Universität Tübingen von November 1918 bis Juli 1920 fort; allerdings stellte das DAI Ende 1919 seine Beihilfen für Studierende wie ihn ein. Nach einem Jahr Unterbrechung absolvierte Wilhelm Vogel in Tübingen ein Semester in Zahnheilkunde.

Er heiratete 1924 in Herzfelde bei Berlin Else (Elise) Mellitta Vohrer aus Helenendorf,

Transkaukasus, die in Stuttgart Bakteriologie studierte.

Weiteres Schicksal unbekannt.

Voth, Andreas

(26.10.1857 – 30.3.1908), geb. in Halbstadt, Kreis Berdjansk, Gouvernement Taurien. Vater: Andreas, Ansiedler und von Beruf Konsul (?), Mutter: Agnes, geb. Boldt.

Andreas Voth lernte eine Zeitlang im Barmer Missionshaus (Rheinland, Deutschland) und absolvierte das Gymnasium in Berdjansk.

Am 17. August 1881 immatrikuliert an der Medizinischen Fakultät der Universität Charkow, wo er bis 1883 studierte. In diesem Jahr wechselte er auf die Universität Dorpat (eingeschrieben am 6. September) und studierte dort zwei Semester. Nach der Exmatrikulation am 24. August 1884 ging er zurück nach Charkow und studierte dort mit Unterbrechungen bis 1888.

Nach der Erlangung des Arztdiploms wirkte er ei-

nige Jahre in Chortitz als Fabrikarzt. Ab 1891 bis zum Tod (Magenkrebs) freiberuflicher Arzt in Eigenheim, Kreis Alexandrowsk, Gouvernement Jekaterinoslaw.

Nach dem Urteil seiner Kollegen war Andreas (Andrej Andrejewitsch) Voth „immer hilfsbereit, immer freundlich und geduldig mit den Kranken, tröstend und ermutigend“ und erwarb sich daher „das Vertrauen und die Liebe seiner Patienten“.

Unternehmer- und akademische Dynastie Vohrer aus Helenendorf im Transkaukasus

Der Vater **Johann Georg**, Ansiedler aus Talowka (Beideck), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow, war Treuhänder des Handelshauses Reisch/Reissig. Die Mutter **Maria Dorothea** stammte aus der Großfamilie Reisch/Reissig. Ihre zwei Söhne **Friedrich** (1886–1941) und **Alexander** (1890–1963) studierten in Dorpat.



Wacker, Alexander

(30.8.1890 – 18.3.1963), geb. in Rudnja, einer russisch/ukrainischen Siedlung und registriert im Kirchspiel Oleschinskoje (Dittel), Kreis Kamyschin, Gouvernement Saratow.

In den Jahren 1900 bis 1909 besuchte er ein Gymnasium in Astrachan und machte dort das Abitur.

Ab dem 30. September 1909 studierte er an der Medizinischen Fakultät der Universität Dorpat mit einigen Unter-



Medizinpersonal in der Zarenarmee während des 1. Weltkrieges. Alexander Wacker rechts in der ersten Reihe.

© Museum Pochwistnewo, Russland.

Dr. Viktor Krieger ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter des vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales geförderten Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg.

brechungen bis Mitte 1914, wobei er offiziell erst am 5. Mai 1915 exmatrikuliert wurde. Er bekam sieben Studiensemester angerechnet. Mitglied der Studentenverbindung Teutonia.

Schon als Student beschäftigte sich Alexander Wacker im Gouvernement Samara mit der Bekämpfung des Trachoms, einer weitverbreiteten Augenkrankheit. Ab 1914 als amtierender Landarzt im Kreis Kamyschin tätig. Nahm am Ersten Weltkrieg von November 1914 bis Mai 1918 teil.

Weitere Angaben sind nur fragmentarischer Natur: Von August 1946 bis Oktober 1954 arbeitete Alexander Wacker im Rayon Pochwistnewo, Gebiet Kuibyschew (heute: Samara), als Augenarzt am Rayonskrankenhaus und später als Chefarzt der trachomatösen Fachambulanz von Pochwistnewo. Im Laufe seines Berufslebens soll er um die 100.000 Patienten behandelt und etwa 3.000 Operationen zur Wiederherstellung des Augenlichts durchgeführt haben.

Für seinen langjährigen Einsatz wurde ihm am 12. September 1957 der Titel eines verdienten Arztes der Russländischen Unionsrepublik (RSFSR) verliehen.

Wacker, Friedrich Alexander

(8.4.1886 – 6.7.1941), geb. in der Stadt Kamyschin, Gouvernement Saratow.

Besuchte zehn Jahre das Gymnasium in Astrachan und bekam das Reifezeugnis am 1. Juni 1906.

Vier Semester studierte Friedrich Wacker an der Universität Leipzig Theologie und Philosophie; gleichzeitig soll er am Konservatorium Klavierunterricht genommen haben. Am 16. Februar 1909 trat er in die Theologische Fakultät



der Universität Dorpat ein und schloss das Studium im Juni 1912 mit dem Titel eines graduierten Studenten ab. Nach der Abfassung einer wissenschaftlichen Schrift über die Vorstellung des Apostels Paulus von der Seligkeit im Himmel wurde ihm im Oktober 1913 der Grad eines Kandidaten der Theologie verliehen.

Ordiniert am 3. November 1913. Pastor in Norka von 1913 bis 1925; nach 1918 einige Jahre Propst der Wolga-Bergseite.

Während der Hungerkatastrophe 1921-22 koordinierte und verteilte Pastor Wacker Hilfsgüter aus dem Ausland, vor allem von der Volga Relief Society, dem Hilfswerk der Wolgadeutschen in den USA, und dem National Lutheran Council, einem Zusammenschluss der lutherischen Kirchen in den USA.

Bereits 1925 wurde er zum ersten Mal, wegen des angeblichen Besitzes konterrevolutionärer Literatur, zu einem Jahr auf Bewährung verurteilt.

Noch im gleichen Jahr siedelte Propst Wacker nach Leningrad über. Bis zu seiner Verhaftung 1930 war er Studienleiter der sog. Leningrader evangelisch-lutherischen Bibelkurse, bekannt als Predigerseminar zur Ausbildung der Geistlichkeit. Zusätzlich unterrichtete er als Dozent Kirchen- und Dogmengeschichte sowie Pastoraltheologie.

Im Januar 1930 wurde das Seminar in einen Vorort der Stadt, an die Station Martyschikino verbannt. Wacker selbst

musste Durchsuchungen und Verhöre des Geheimdienstes OGPU über sich ergehen lassen. Die Schikanen erreichten mit der Verhaftung am 15. Oktober 1930 ihren ersten Höhepunkt. Zusammen mit einer Reihe von Leningrader Pfarrern und Gemeindegliedern wurde er zu drei Jahren Verbannung nach Ostsibirien verurteilt.

Nach der Strafverbüßung ließ er sich im Herbst 1933 in der Siedlung Malaja Wischera, Bezirk Nowgorod, als Privatperson nieder, weil er nicht näher als in 100 Kilometern Entfernung zu den Großstädten wohnen durfte. Jegliche kirchlichen oder religiösen Handlungen waren ihm untersagt.

Wenige Tage nach dem deutschen Angriff auf die UdSSR wurde Alexander Wacker am 28. Juni 1941 in Malaja Wischera erneut verhaftet, im Schnellverfahren der konterrevolutionären Tätigkeit angeklagt und am 10. Juli d. J. erschossen.



Waldenmaier, Jakob Gabriel

(12.5.1890 – 22.1.1961), geb. in Sarata, Gouvernement Bessarabien. Vater: Jakob, Mutter: Maria, geb. Fuchs.

Nach dem Besuch der Dorfschule trat er mit 13 Jahren in die Wernerschule, eine weiterbildende Schule im gleichen Ort, ein, in der er drei Jahre lernte. Wechselte 1906 in die IV. Klasse des Gymnasiums in Akkerman. Dort erwarb er im Juni 1911 das Reifezeugnis und ließ sich am 16. August des Jahres an der Medizinischen Fakultät der Universität Dorpat immatrikulieren. Mitglied des Corps Teutonia. Ende 1915 wechselte Jakob Waldenmaier



BKDR

Bayerisches Kulturzentrum
der Deutschen aus Russland

an die Universität Odessa. Dort studierte er weitere vier Semester, konnte aber wegen der politischen Umwälzungen nicht die nötigen Abschlussprüfungen ablegen. Im Oktober 1920 setzte er sein Medizinstudium in Tübingen fort und schloss es 1922 mit der Dissertation zum Dr. med. ab.

Nach der Rückkehr in die Heimat diente er als Assistent des Leiters des Krankenhauses in Sarata, Leopold Dobler, und war zugelassener Kassenarzt bis zur erzwungenen Umsiedlung 1940. Er amtierte außerdem als Schularzt der Wernerschule in Sarata.

Im Warthegau, in der Ortschaft Rawitsch (Rawicz im heutigen Polen), arbeitete Dr. Waldenmaier als leitender Arzt im städtischen Krankenhaus. 1945 floh er mit der Familie nach Metzingen, Baden-Württemberg.

Der „Untersuchungsausschuss für den Kreis Reutlingen zur Säuberung der Verwaltung von nationalsozialistischem Einfluss“ schlug am 30. September 1946 vor, ihn als „politisch nicht zu beanstanden“ einzustufen. In Metzingen wirkte er in seiner Arztpraxis weiter bis 1958. Gestorben und bestattet in Metzingen.

Dr. Waldenmaier war ein gesellschaftlich aktiver Mensch, zählte zu den engagierten Mitgliedern des im Jahr 1922 gegründeten Kulturhistorischen Museums in Sarata und gehörte dessen Vorstand an. Längere Zeit war er außerdem Mitglied der Synode des Kirchenbezirks Tarutino.

Fortsetzung folgt.



Dieses Projekt wird gefördert durch

**Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales**